FILOLOGIJA 48, Zagreb 2007

UDK 811.163.42(091)=112.2
Pregledni članak
Rukopis primljen 15. V. 2007.
Prihvaćen za tisak 24. IX. 2007.

Mario Grčević
Hrvatski studiji Sveučilišta u Zagrebu
Odjel za kroatologiju
Borongajska cesta 83d, HR-10000 Zagreb
grcevic@hazu.hr

ELEMENTARE TATSACHEN UND FALSCHE VORSTELLUNGEN ÜBER DIE KROATISCHE SPRACHE

Die kroatische Sprache soll mit dem Eintritt Kroatiens in die Europäische Union vollwertige Amtssprache der EU werden. In manchen Kreisen wird jedoch die Ansicht vertreten, dass das Kroatische in der Funktion einer Amtssprache der EU mit dem Serbischen gleichgestellt werden sollte, ungefähr so, wie es am Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien praktiziert wird. Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Oschlies geht in seinem Diskussionsbeitrag »Die Zungen des Balkans in der Europäischen Union« (Eurasisches Magazin, 28.12.2006) u. a. auf die Kroaten und ihre Sprache ein. Obwohl er über sie relativ wenig sagt, beinhaltet dieses Wenige eine überraschend große Anzahl an falschen und unhaltbaren Behauptungen. Um zu verhindern, dass diese Behauptungen einen negativen Einfluss auf die Debatte über das Kroatische in der EU ausüben, werden sie hier richtiggestellt.

Die Republik Kroatien hat seit Mitte 2004 den Status eines Beitrittskandidaten der Europäischen Union und wird ihr wahrscheinlich bald beitreten. Das Kroatische als Amtssprache der Republik Kroatien wird demnach voraussichtlich bald zu einer Amtssprache der Europäischen Union werden. Einen Beitrag über die neuen Amtssprachen der EU, in dem auch auf das Kroatische eingegangen wird, brachte Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Oschlies[1] mit dem Artikel »Die Zungen des Balkans in der Europäischen

[1] 1968—2000 Bundesinstitut für Ostwissenschaftliche und Internationale Studien (BIOST), Köln; 2001/02 Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), Berlin; außerplanmäßige Professur an der Justus-Liebig-Universität Gießen für Vergleichende Erziehungswissenschaft, von Lehrverpflichtungen entbunden; 2003 Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Universität in Skopje.

Union« (*Eurasisches Magazin*, 28.12.2006). Er sagt darin zwar relativ wenig über das Kroatische und seine Geschichte, dieses Wenige beinhaltet aber eine überraschend große Anzahl an Fehlinformationen und Unsachlichkeiten. Die wichtigsten sollen hier angesprochen werden. Zwei kommentierte Zitate stammen aus der Antwort von Wolf Oschlies an Herrn Bjelopera[2], die anderen sind dem oben angeführten Artikel entnommen.

> W. O. (Antwort an B.): Die erste Erwähnung von Kroaten findet sich auf der Bašćanska ploča, einer Tafel aus dem Jahre 1100 die in Glagocia [sic!] geschrieben ist und in den ersten Zeilen einen »Zvonimir, kroatischen König« erwähnt.

Die ersten Erwähnungen von Kroaten auf dem südslavischen Gebiet stammen aus dem 9. Jahrhundert und sind daher um einiges älter, als der Autor annimmt. Die Kroaten werden darüber hinaus in den allgemein bekannten Werken *De Administrando Imperio* (10. Jh.) von C. Porphyrogenitus und *Synopsis Historion* (11. Jh.) von Skylitzes besprochen. Eine weitere interessante ältere Erwähnung der Kroaten ist im Brief des Papstes Johannes X. vom Anfang des 10. Jahrhunderts enthalten. Der Brief ist an den König der Kroaten Tomislav (Rex Croatorum) und an den Fürsten der Chulmer Michael (Dux Chulmorum) gerichtet und wurde anlässlich der Synode von Split (925) geschrieben. Der Papst hebt darin hervor, dass die Untertanen von Tomislav und Michael aufgrund der langen Zugehörigkeit zur heiligen Römischen Kirche ihre specialissimi filii sind, und ruft sie daher auf, die heilige Messe nicht in einer »barbarischen«, sondern nur in der lateinischen Sprache zu feiern. Mit der »barbarischen Sprache« ist in grosso die Sprache der Baščanska ploča gemeint (vgl. Katičić 1998:401—403).

> W. O. (Antwort an B.): Von einer »kroatischen Sprache« findet sich [in der Baščanska ploča] kein Wort, obwohl spätere kroatische »Wissenschaftler« die Inschrift als zweifelsfrei »kroatisch« dechiffrierten.

Die Sprache der Baščanska ploča ist Altkirchenslavisch, das stark mit damaligen kroatischen volkssprachlichen Elementen vermengt ist. Ihr Text ist in einem Duktus der glagolitischen Schrift geschrieben, der dem kroatischen Kulturraum eigen ist. Die Baščanska ploča ist ein erstklassiges Zeugnis der frühen kroatischen Kultur. Deren Sprache nahm im Laufe der Zeit immer mehr kroatische volkssprachliche Elemente auf und bildete den Grundstock des kroatischen Schrifttums. Sie ermöglichte die Herausbildung des Kroatischen als einer slavischen Kultur- und Einzelsprache. In vielen alten Quellen, auch seitens ihrer Benützer, wird sie »Kroatisch« genannt. Das ist u. a. in den kroatisch-glagolitischen Messbüchern

[2] *http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/leserbriefe.asp?artikelID=20061210*.

der Fall, als ein Beispiel sei das »Kroatische Missale« von B. Kožičić (Misal hruacki, 1531) genannt. Es sei noch erwähnt, dass das Kroatische seit dem späten Mittelalter auch über ein reiches volkssprachliches Schrifttum verfügt. Dieses Schrifttum unterscheidet sich sprachlich eindeutig vom serbischen Schrifttum jener Zeit, welches sich des serbischen Kirchenslavischen bediente und später des russischen Kirchenslavischen, nicht aber, wie Oschlies sagt, vor Vuk Karadžić »eine Art kirchliches Mittelrussisch« war. Die serbische Literatursprache entwickelte sich im Wesentlichen zu ihrer heutigen Form erst durch das Wirken der österreichischen Sprachpolitik, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit Hilfe von Jernej Kopitar die orthodoxen Serben ihrer alten literatursprachlichen Grundlage beraubte und der neuen serbischen Literatursprache als Grundlage den kroatischen literatursprachlichen Typ auferlegte. Der Leiter dieses Projektes, Jernej Kopitar, spricht daher in seinen geheimdienstlichen Berichten von einem literatursprachlichen »Anschluss«. Anschließend sei es von Vorteil, so lässt es sich aus seinen Berichten herauslesen, dass sich die katholischen Illyrier (Kroaten) an Vuk Karadžić halten, der unter seiner (Kopitars) Leitung stand (vgl. dazu Grčević 2002).

> W. O.: Auch in der gemeinsamen Sprache der Serben, Kroaten, Bosnier und Montenegriner gab es wunderschöne, urslavische Regionalismen — z.B. kroatische [sic!] brzojav für Telegramm, oporba für Opposition etc. —, aber es ist natürlich völlig verfehlt, diese minimalen lexikalischen Differenzen zur Basis einer eigenen »kroatischen« Sprache zu machen.

Die kroatischen Wörter *brzojav* und *oporba* sind keine »wunderschönen, urslavischen Regionalismen«. Zu urslavischen Zeiten gab es sie noch nicht. Sie sind erst ab dem 19. Jahrhundert im Kroatischen gebräuchlich geworden, wobei das Wort *oporba* etwas älter ist. Die kroatische Sprache existierte bereits zu Zeiten, als an die Schaffung dieser Wörter noch niemand dachte.

> W. O.: Zeit, sich mit dem Serbischen, dem Bulgarischen, dem Rumänischen, dem Makedonischen, dem Slowenischen und dem Kroatischen — falls es das gibt — endlich einmal näher zu befassen.

Es gibt keinen Zweifel daran, dass es das Kroatische gibt. Die Sprachwissenschaft befasst sich mit dem Kroatischen daher schon längst. Hier sei lediglich auf die neueste deutschsprachige Literatur dazu verwiesen, z. B. das »Grammatikhandbuch des Kroatischen unter Einschluss des Serbischen« (2002) von Barbara Kunzmann-Müller, die »Historische Grammatik des Kroatischen« von Georg Holzer (2007), das »Deutsch-Kroatische Universalwörterbuch« (2005) unter der Redaktion von Josip Matešić, die Monographie »Die kroatische Sprache und der Serbokroatismus« (1999)

von Leopold Auburger, den Enzyklopädiebeitrag »Kroatisch« (2002) von Monika Wingender, usw.

> W. O.: Einzelsprachen unterscheiden sich durch variierende Grammatiken, d.h. strukturelle Regelhaftigkeiten des kommunikativen Objekts Sprache. Die Betonung liegt auf Strukturen, denn erst variierende Strukturen konstituieren neue »Sprachen«, während Veränderungen im Wortbestand keine Rolle spielen.

Die Sprache der Kroaten hat sich im Zuge der Differenzierung des alten Gemeinslavischen durch die Geschichte hindurch zur Einzelsprache herausgebildet. Als Grundlage dazu diente das Altkirchenslavische, auf dem das kroatische literatursprachliche Erbe beruht, welches eine ununterbrochene Kontinuität seit dem Hochmittelalter aufweist. Das Kroatische hat drei Dialekte, durch die die sprachstrukturelle Beschaffenheit dieses Erbes bestimmt wird: den čakavischen, den kajkavischen und als den verbreitetsten den štokavischen. Die heutige gesamtkroatische Literatursprache (Hochsprache, Standardsprache) ist nach dem štokavischen Dialekt gestaltet, ebenso wie das Serbische und das kürzlich hinzugekommene und immer noch unzureichend normierte Bošnjakische und Montenegrinische.

Das Kroatische als Einzelsprache hat neben der štokavisch gefärbten Standardvarietät in Kroatien und BiH (Bosnien und Herzegovina) noch eine zweite Standardvarietät, das čakavische Burgenlandkroatische, das im Burgenland verwendet wird und dort als Minderheitensprache und Amtssprache anerkannt ist.

Der čakavische und der kajkavische Dialekt sind nur der kroatischen Einzelsprache eigen, wobei das Serbische außer dem štokavischen auch noch den torlakischen Dialekt hat, dessen Mundarten mit den benachbarten bulgarischen und makedonischen Mundarten verflochten und ihnen sehr ähnlich sind. Die Grenzziehung zum Bulgarischen und Makedonischen erfolgt daher nur auf der Grundlage der nationalen Abgrenzung der Sprecher bzw. der Frage, was sie als Muttersprache angeben und welche Literatursprache sie als die primäre verwenden.

Die einzelnen slavischen Literatursprachen unterscheiden sich voneinander in unterschiedlichem Maße. Wenn man sie alle nach der Ähnlichkeit ihrer Sprachzeichensysteme klassifizieren würde, befänden sich das Kroatische und das Serbische, als die einander ähnlichsten slavischen Literatursprachen, an der Spitze der Pyramide. In bestimmten Beschreibungsmodellen werden sie daher als Varietäten (»Varianten«) einer »übergeordneten Sprache« klassifiziert (Serbokroatisch, Mittelsüdslavisch), wobei unklar bleibt, wie und nach welchen Kriterien diese »Sprache« und

ihre Grenzen zu definieren sind. Die Annahme, dass die übergeordnete Sprache von der kroatisch-slovenischen bis zur serbisch-bulgarischen und makedonischen Grenze im genetisch-typologischen Sinne eine einzige Sprache ist, wurde bisher nicht eindeutig verifiziert.

Hätten sich die kulturgeschichtlichen Verläufe anders abgewickelt, hätte auch das Slavische im gesamten südslavischen Gebiet eine einzige Einzelsprache werden können, die entsprechend auch nur eine einzige gemeinsame Literatursprache entwickelt hätte. Im gesamten südslavischen Sprachraum war nämlich zunächst so etwas wie ein Dialektkontinuum gegeben, wenn auch mit unterschiedlichen Ähnlichkeitsbeziehungen, das der Herausbildung einer einzigen gemeinsamen Einzelsprache nicht hinderlich gewesen wäre. Die Realität ist aber eine andere geworden.

Bei der Klärung solcher Fragen darf man die Ebenen nicht vermengen, oder, besser gesagt, man darf nicht mit Realitäten einer Ebene die Realitäten anderer Ebenen verwischen. Solche inadäquaten Projektionen sind bisher im mittelsüdslavischen Raum nicht nur theoretisch, sondern bereits auch sprachpolitisch-experimentell angewendet worden und gescheitert, da es nicht möglich war, die Realität der dialektalen Ebene (»ein gemeinsamer Dialekt«) auf die Ebene der Literatursprachen zu übertragen (»Schaffung einer gemeinsamen Literatursprache«). Im 19. Jahrhundert wurde der erste Versuch unternommen, aus dem Kroatischen und Serbischen (d.h. ihren Literatursprachen) eine einheitliche Literatursprache zu machen. Damals gelang es nur, das kroatische und das serbische Schrifttum sprachlich einander so nahe zu rücken, wie sie es in ihrer Geschichte noch nie waren. Anschließend versuchte die serbische Sprachpolitik in beiden jugoslavischen Staaten, die sich der These von einer »einheitlichen serbokroatischen Sprache« (sogar auch einer »serbokroatoslovenischen Sprache«) bediente, auf das kroatische Sprachgebiet literatursprachlich zu expandieren und dieses dem Serbischen anzugliedern. Das führte zu einem Spannungsverhältnis, in dem sich die kroatische Seite um Abgrenzung bemühte. Die Assimilationsbestrebungen sind letztendlich daran vollkommen gescheitert, dass durch den Zerfall des kommunistischen Jugoslaviens der serbischen Seite die sprachpolitischen Machtinstrumente aus der Hand geschlagen worden sind. Es nützt nichts, dagegen lapidar vorzubringen, dass die Unterschiede heute nicht groß genug seien und dass sich die Menschen, die die kroatische und serbische Literatursprache sprechen und schreiben, gegenseitig gut verstehen und dass deswegen nicht von zwei Literatursprachen die Rede sein kann. Wenn wir dieses eindimensionale Argument als berechtigt zuließen, befän-

den wir uns wieder am Anfang der Geschichte, deren Verlauf und Ausgang uns das Gegenteil lehrt. Hinzu kommt, dass sich bereits anerkannte »Sprachen« dieser Welt nach verschiedenen Kriterien definieren und dass das Verständnis dessen, was »eine Sprache« ist, von Fall zu Fall divergiert, in Abhängigkeit von der jeweiligen Sprachsituation. Diese Erfahrung musste z. B. ein Sprachwissenschaftler machen, der nach dem Kriterium des Grades der gegenseitigen Verständlichkeit (in Prozenten gerechnet) schlecht bekannte Stammessprachen Australiens in »Sprachen« und »Dialekte« eingeteilt hat. Seine »erfolgreiche« Vorgangsweise wollte er anschließend in Europa anwenden und scheiterte bereits im skandinavischen Sprachraum, wo die Grenzen der historisch entstandenen uns bekannten Sprachen sowie ihrer Dialekte nicht nach seinen Kriterien verlaufen, obwohl es über die Existenz und die Grenzen der Einzelsprachen und ihrer Literatursprachen bei den Sprechern keine Zweifel gibt. Ähnliche Fälle sind nicht nur aus dem germanischen, sondern auch aus dem romanischen und slavischen Sprachraum bekannt. Die Ähnlichkeit zweier Idiome und eine gute gegenseitige Verständlichkeit können daher nicht bedeuten, dass die unterschiedlichen Einzelsprachen, die sich als solche im Verlauf der Geschichte herausgebildet haben und denen die betreffenden Idiome angehören, nicht als solche existieren. Ebenso wenig kann das bei Literatursprachen zutreffen.

> W. O.: In der internationalen Wissenschaft hat man 100 Jahre lang nur von »Serbokroatisch« gesprochen, bis die kroatischen Faschisten, die Ustaše, im April 1941 durch Hitlers Krieg gegen Jugoslawien zur Macht in ihrem »Unabhängigen Staat Kroatien« (NDH) gelangt, das änderten.

Hier wird dem Leser suggeriert, die internationale Wissenschaft habe sich von den kroatischen Faschisten instrumentalisieren lassen und deswegen die Existenz des Kroatischen anerkannt. Dabei ist die erste Beschreibung der kroatisch-serbischen Sprachunterschiede 1935 in einer serbischen Fachzeitschrift vom Montenegriner R. Bošković veröffentlicht worden, in einem Artikel mit dem Titel »Über die sprachliche und stilistische Differenzierung der serbischen und kroatischen Sprache«.

> W. O.: Ihr buchstäblich erstes Gesetz [bezieht sich auf NDH, 1941—1944] betraf die »Reinheit der kroatischen Sprache« — ein Ziel, das nach dem Krieg über Jahrzehnte von der nationalistischen kroatischen Emigration in Westeuropa und Südamerika lautstark propagiert wurde.

Der »Unabhängige Staat Kroatien« wurde am 10.4.1941 ausgerufen. Das besagte Gesetz (»über die kroatische Sprache, ihre Reinheit und ihre Rechtschreibung«) ist aber erst am 14.8.1941 verabschiedet worden (Samardžija 1993:33). Daher kann es kaum das »buchstäblich erste Ge-

setz« des Ustaša-Regimes gewesen sein. Bereits im April 1941 wurde nicht das besagte Gesetz verabschiedet, sondern die Gründung des staatlichen Sprachrates geregelt (Samardžija 1993:16).

> W. O.: In Jugoslawien hatte dieser sprachliche Nationalismus anfangs keine Chance: Im »Vertrag von Novi Sad« beschworen Serben und Kroaten die Einheit ihrer gemeinsamen Sprache — mit den zwei Sekundär-Varietäten Serbokroatisch und Kroatoserbisch.

In dem (Sprach-) »Abkommen von Novi Sad« (1954), das Prof. Oschlies den »Vertrag von Novi Sad« nennt, wird von zwei »Sekundär-Varietäten Serbokroatisch und Kroatoserbisch« nicht gesprochen. Dort wird lediglich von »einer gemeinsamen Sprache« und einer dazugehörigen »gemeinsamen Literatursprache« ausgegangen (vgl. Pravopis 1960:7—8 und Katičić 2006:439). Diese sei »einheitlich« und habe sich mit der ekavischen und ijekavischen Aussprache um zwei Hauptzentren herum (Belgrad und Zagreb) herausgebildet. Bei der »offiziellen Benennung« dieser »einheitlichen« Sprache müssten »stets beide Komponenten hervorgehoben« werden. Ansonsten wird in diesem Abkommen auf irgendwelche »Sekundär-Varietäten« nicht eingegangen. Oschlies wurde zu seinem falschen Verständnis wohl dadurch verleitet, dass im »Abkommen« die als »einheitlich« proklamierte (Literatur)Sprache einmal »Serbokroatisch« und das andere Mal gleichbedeutend »Kroatoserbisch« genannt wird.

Da dieses Abkommen den Kroaten im kommunistischen Jugoslavien politisch aufoktroyiert wurde, kann es in keinerlei Weise ein Zeugnis dafür sein, dass die Kroaten zusammen mit den Serben »die Einheit ihrer gemeinsamen Sprache beschworen« hätten. Ganz im Gegenteil! Im Übrigen, wenn dies tatsächlich so gewesen wäre, wäre dann ein solches Abkommen überhaupt nötig gewesen?

> W. O.: Im März 1850 schlossen Serben und Kroaten in Wien einen »Schriftsprachenvertrag«, der mit den Worten begann: »Wir sehen ein, dass ein Volk eine Literatur und Sprache braucht«, [...]

Das sog. »Wiener Sprachabkommen« (1850) beginnt mit folgenden Worten: »Die unten Unterschriebenen wissen, dass ein Volk eine Literatur braucht, und sehen es daher mit Bedauern, wie unsere Literatur zerstückelt ist, nicht nur in Schrift, sondern auch in Sprache und Orthographie ...« (Juridisch-politische Terminologie 1853: III—VIII). Die Unterzeichner dieses Abkommens sind nicht nur Kroaten und Serben. Die Unterschrift des Slovenen Franc Miklošič sollte unter den Kroaten den Eindruck erwecken, bei dem Abkommen handle es sich nicht um ein ausschließlich serbisch-kroatisches Abkommen, sondern um einen Beitrag zur Realisierung illyrischer (südslavischer) Konzeptionen, welche die Kroaten seit 1835

verfolgten. Franc Miklošič war darüber hinaus derjenige, der (als Kopitars Nachfolger in Wien) das »Wiener Sprachabkommen« im Dienste der österreichischen Sprachpolitik[3] initiierte und mit dessen Einfluss auch die Teilnahme von Vuk S. Karadžić zu erklären ist. Das »Wiener Sprachabkommen«, das für das »Abkommen von Novi Sad« als Vorbild diente, ist also das Ergebnis einer staatlichen Sprachpolitik. Es geriet für mehrere Jahrzehnte in Vergessenheit und blieb daher ohne Einfluss (vgl. Brozović 2006:245, Katičić 2006:441—444).

> W. O.: Der Idiotismus begann 1967 mit der Deklaration über Benennung und Lage der kroatischen Literatursprache, der weitere Provokationen folgten: Die Kroaten zogen ihre Unterschrift unter den Vertrag von Novi Sad zurück und forderten offiziell, jugoslawische Bundesgesetze in vier Sprachen zu veröffentlichen: slowenisch, kroatisch, serbisch und makedonisch.

Zieht man die tatsächlichen Gegebenheiten in Betracht, erscheinen die Forderungen der »Deklaration über Benennung und Lage der kroatischen Literatursprache« von 1967 in einem anderen Licht. Die besagte Deklaration wurde von 18 führenden Institutionen Kroatiens unterzeichnet (Universitätseinrichtungen, Schriftstellerverband, Philologenverband, etc.) (Hekman 1997:25—29). Sie bemängelten darin, dass das Kroatische vom Serbischen (unter der Bezeichnung Serbokroatisch versteckt) verdrängt und immer mehr in die »nicht gleichberechtigte Position einer lokalen Mundart« gebracht wurde. Mit der Forderung, die jugoslavischen Bundesgesetze in vier Sprachen zu veröffentlichen, knüpfte man an den »Beschluss über das Amtsblatt des Demokratischen Föderativen Jugoslaviens« vom 1.2.1945 an. Dieser Beschluss wurde persönlich vom »Vorsitzenden des Nationalkomitees der Befreiung Jugoslaviens, dem Marschall Josip Broz Tito« genehmigt (unterschrieben). Darin heisst es im zweiten Paragraphen: »Das Amtsblatt [dient der Veröffentlichung von Gesetzestexten] wird in serbischer, kroatischer, slovenischer und makedonischer Sprache gedruckt.« (Babić 1990:15). Dieser Beschluss wurde durch weitere Beschlüsse und Gesetzesregelungen bestätigt. Vom AVNOJ (»Antifaschistischer Rat der Volksbefreiung Jugoslaviens«) wurde bereits am 15.1.1944 beschlossen, dass »die serbische, die kroatische, die slovenische und die makedonische Sprache« »auf dem ganzen Territorium Ju-

[3] Im Reichsgesetzblatt für 1849 wird angekündigt, dass die Gesetze in zehn Ausgaben nach landesüblichen Sprachen veröffentlicht werden. Zwei Ausgaben davon (eine kyrillische und eine lateinschriftliche) sind für die »serbisch-ilirische Sprache« vorgesehen. Es wird auch daraus offenkundig, dass das Ziel der österreichischen Sprachpolitik zu diesem Zeitpunkt die literatursprachliche Vereinigung der Kroaten und Serben war.

goslaviens gleichberechtigt sind«. Im Einklang damit wurde in Belgrad 31.1.1946 die erste Verfassung Jugoslaviens feierlich in diesen vier Sprachen vorgelesen, was ebenfalls ordnungsgemäß protokolliert worden ist (*Službeni list FNRJ*, 14, 15.2.1946, S. 149—151) (Babić 1990:13).

Die Forderungen der Deklaration sind also rechtlich in der grundlegenden Gesetzgebung des kommunistischen Jugoslaviens verankert.

> W. O.: Inzwischen ist alles noch viel schlimmer geworden. In Kroatien gelten Kontroll- und Strafbestimmungen zur »kroatischen Sprache«, die denen des NDH ähneln, aber dennoch wirkungslos sind [...]:

In der Republik Kroatien gab und gibt es keine sprachlichen Kontroll- und Strafbestimmungen. Da keine Kontroll- und Strafbestimmungen existieren, können sie auch nicht denen der NDH (1941—1944) ähnlich sein.

> W. O.: Im Sommer 2006 fiel an der Theaterhochschule Split das gesamte erste Studienjahr bei Prüfungen in dem Fach »kroatische Sprache« durch — die jungen Leute wussten so wenig wie irgendwer sonst, was »Kroatisch« sein könnte.

Der Hochschulunterricht der jeweiligen Landessprache ist an den Universitäten weltweit prinzipiell gleich strukturiert. Das kann nicht anders sein, weil die theoretischen Grundlagen — trotz möglicher Divergenzen entstanden durch die Aufnahme einzelner linguistischer und pädagogischer Innovationen — gemeinsam sind. In den Universitätsveranstaltungen in Kroatien, die der kroatischen Sprache gewidmet sind, beschäftigt man sich daher mit Phonetik, Phonologie, Orthoepie, Akzentologie, Morphologie, Syntax, Wortbildung, Stilistik, Textologie, mit der Geschichte der Literatursprache (Standardsprache), der historischen Grammatik, Dialektologie usw. Wenn die Studenten im Kroatischunterricht durchfallen, dann wegen mangelnden Wissens in diesen Teildisziplinen, nicht aber deswegen, weil sie nicht wüssten, »was Kroatisch ist«. Jedermann weiß doch, dass dies die Sprache der Kroaten ist!

Literatur

Auburger, Leopold. 1999. *Die kroatische Sprache und der Serbokroatismus.* Ulm/Donau : Gerhard Hess Verlag.

Babić, Stjepan. 1990. *Hrvatski jezik u političkom vrtlogu*. Zagreb.

Bašić, Nataša. 1991. *V. S. Karadžić između jezikoslovlja i politike*. Zagreb : Školske novine.

Borić, Gojko. 2007. Vožd velikosrpske propagande u Njemačkoj. *Hrvatska revija* : *Časopis Matice hrvatske*, VII:3(2007), 69—75.

Bošković, Radoslav. 1978. O jezičnoj i stilskoj diferencijaciji srpskog i hrvatskog jezika. *Odabrani članci i rasprave.* Titograd, 45—48.

Brozović, Dalibor. 1970. *Standardni jezik.* Zagreb : Matica hrvatska.

Brozović, Dalibor. 2006. *Neka bitna pitanja hrvatskoga jezičnog standarda.* Zagreb : Školska knjiga.

Grčević, Mario. 1997. *Die Entstehung der kroatischen Literatursprache*. Köln, Weimar, Wien : Böhlau.

Grčević, Mario. 2002. Nacrt za studiju o Jerneju Kopitaru kao strategu Karadžićeve književnojezične reforme. *Zbornik u čast Daliboru Brozoviću : Od indoeuropeistike do kroatistike*. Im Druck: *http://bib.irb.hr/datoteka/264345.Kopitar_Karadzic_PREPRINT.pdf*

Hekman, Jelena (Hrsg.) 1997. *Deklaracija o nazivu i položaju hrvatskog književnog jezika : Građa za povijest Deklaracije*. Treće izmijenjeno i dopunjeno izdanje. Zagreb : Matica hrvatska.

Holzer, Georg. 2007. *Historische Grammatik des Kroatischen* : *Einleitung und Lautgeschichte der Standardsprache*. Frankfurt : Peter Lang.

Juridisch-politische Terminologie für die slavischen Sprachen Oesterreichs : *Deutsch-kroatische, serbische und slovenische Separat-Ausgabe*. 1853. Wien.

Katičić, Radoslav. 1988. *Litterarum studia : Književnost i naobrazba ranoga hrvatskog srednjovjekovlja.* Zagreb : Matica hrvatska.

Katičić, Radoslav. 2004. Hrvatski jezični standard, Zagreb : HAZU. (Predavanja održana u Hrvatskoj akademiji znanosti i umjetnosti. Svezak 73).

Katičić, Radoslav. 2006. Recimo koju o Greenbergovoj knjizi. *Forum* 2006:4—6, 435—453.

Kovačec, August. 2004. Izazovi globalizacije i hrvatski jezični standard. Zagreb : HAZU. (Predavanja održana u Hrvatskoj akademiji znanosti i umjetnosti. Svezak 73).

Kovačec, August. 2006. Prilog u "La situazione linguistica attuale nell'area a standard neoštokavi (ex-serbo-croato), a cura di Rosanna Morabito". *Studi Slavistici* 2006:3, 299—352, 331—341.

Kunzmann-Müller, Barbara. 2002. *Grammatikhandubch des Kroatischen unter Einschluss des Serbischen.* 3. Auflage. Frankfurt am Main, et al. : Peter Lang. (Heidelberger Publikationen zur Slavistik 7.)

Moguš, Milan. 2001. *Geschichte der kroatischen Literatursprache.* Übersetzt von Nicole Emmerich unter Mitarbeit von Mario Grčević. Zagreb : Nakladni zavod Globus.

Oschlies, Wolf. 2006. Die Zungen des Balkans in der Europäischen Union. *Eurasisches Magazin*, 28.12.2006. *http://www.eurasischesmagazin.de/artikel/?artikelID=20061210* .

Pravopis hrvatskosrpskoga književnog jezika s pravopisnim rječnikom. 1960. Zagreb : Matica hrvatska, Novi Sad : Matica srpska.

Reichsgesetzblatt 1849. *Allgemeines Reichs- Gesetz- und Regierungsblatt für das Kaiserthum Oesterreich. Jahrgang 1849.* Wien. 1850.

Samardžija, Marko. 1993. *Hrvatski jezik u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj*. Zagreb : Hrvatska sveučilišna naklada.

Wingender, Monika. 2002. Kroatisch. *Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens* : *Band 10. Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. M. Okuka (ed.). Klagenfurt. 275—286.

Osnovne činjenice o hrvatskome jeziku i netočne predodžbe koje se o njemu šire

Sažetak

Ulaskom Republike Hrvatske u Europsku uniju hrvatski bi jezik trebao postati njezinim novim punopravnim službenim jezikom. Međutim, u nekim se krugovima smatra da bi hrvatski u funkciji službenoga jezika EU trebalo izjednačiti sa srpskime, otprilike onako kako je to učinjeno na Međunarodnome sudu za bivšu Jugoslaviju u Haagu. Prof. dr. Wolf Oschlies uključio se u raspravu o novim i budućim službenim jezicima Europske unije člankom »Jezici Balkana u Europskoj uniji«. O Hrvatima i njihovu jeziku ne govori puno, no ono što kaže sadrži iznenađujuće mnogo pogrješnih i neodrživih tvrdnji. Ovdje se te tvrdnje ispravljaju kako bi se suzbio negativan utjecaj na raspravu o primjerenu položaju hrvatskoga jezika u EU.

Ključne riječi: hrvatski jezik, službeni jezik, Europska unija

Key words: the Croatian language, official language, European Union